

Märchendeutung - ZUR METHODE

. . .

Märchendeutung wurde und wird von den unterschiedlichsten Standpunkten aus betrieben, und vielleicht kann einmal an der Rezeptions- und Interpretationsgeschichte des Märchens bestürzender als an der eines jeden anderen Kulturphänomens sich ablesen lassen, wie einfallsreich mannigfaltig der Märchensinn amputiert und collagiert wurde, damit er den widersprüchlichsten Subjekt-Verfassungen, -Interessen und -Standpunkten Bestätigung sein, damit "der Herren eigener Geist" in ihm sich spiegeln konnte.

Vor einer unübersehbaren Fülle pluralistischer Deutungen und Deutungsmethoden war es von Anfang an, also schon in unseren kleinen häuslichen Gesprächsrunden, das Ziel meiner Arbeit, dem Märchen als einem Medium zuallererst der Selbstenttarnung und Subjekt-Desillusionierung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen: es ernst zu nehmen in seinem dramatischen Ganzen und in allen seinen Sinnbild-Teilen. Vor Augen stand mir eine Interpretation, die sich Sinnbild für Sinnbild, Satz für Satz, Abschnitt für Abschnitt am Text des Märchens orientiert und der ein ungelöstes Rätsel, das nicht sogleich handlungsadäquat sich auflösen läßt, äußerste und stets thematisierte Herausforderung ist.

Bei der Bemühung um dieses Ziel erwiesen sich die Deutungs-Prämissen und -Kriterien, wie die Theorien der Schulpsychologie sie uns liefern konnten, als nicht zureichend. Bei jedem neuen Deutungs-Versuch erlebten wir, daß mit dem lebensvernetzten Inhalt der Märchen nur ein Menschenbild harmonierte, wie es von der Genesis bis Goethe, von Plato bis Hölderlin in Geltung stand. Dieses traditionelle menschliche Selbstverständnis läßt, schematisierend und generalisierend gesagt, den stofflichen Leib des Menschen und mit diesem die im Gehirn lokalisierte Fähigkeit zu rationalem Denken bewohnt und bewegt sein von einer mit dem Begriff Seele bezeichneten Natur- und Triebssphäre, die aber wiederum nicht letzter Lebensgrund, ultima ratio und nicht mehr hinterfragbares Urphänomen ist, sondern ihrerseits belebt wird von einer Geist, Pneuma benannten personalen und altruistischen Zentralinstanz, die wir in den Märchen vom Schein-Ich einer egozentrisch verkümmerten Ratio verdrängt, unterdrückt und aspekthaft ausgebeutet sehen.

Es ist mir bewußt, daß dieses dualistische Menschenbild als Relikt der frühesten Assoziationspsychologie heute fast nur noch in der theologischen Anthropologie eine Rolle spielt und im übrigen der modernen Wissenschaft vom Menschen als spekulativ und überholt gilt. Um den Märchen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, mußten wir uns über die in uns selbst wirksamen empiristischen Widerstände und Bedenken hinwegsetzen: denn nur, wenn wir unseren Deutungen die Kräfte-Dreiheit Leib/ Seele/ Geist oder Denken/ Trieb/ Selbst - zugrunde legten - eine Dreiheit, die infolge der ständigen Interaktion ihrer "Teile" als Einheit erscheint -, erschloß sich uns das in den Märchen steckende tiefenpsychologische, soziologische und transzendenzvernetzte Sinnpotential ohne peinlichen und peinigenden Deutungsrest. - Ich werde in späterem Zusammenhang versuchen, an praktischen Märchenbeispielen das anthropologische Operationsmodell darzustellen, nach welchem die Märchenhandlungen sich entwickeln: ein Operationsmodell, das, einmal in unvoreingenommener Hingabe an das Märchen dem Märchen "abdestilliert", sich, auf die Märchen zurückprojiziert, immer aufs neue an "neuen" Märchen rätsellösend bewährte.

Dieser Rückgriff auf ein frühestes menschliches Selbstverständnis, das nicht einem klaren methodischen Denken, sondern dem Mythos, der Intuition, der Offenbarung, der phänomenologischen Natur- und Selbstbeobachtung sein Entstehen verdankt, ist auf den ersten Blick ein Anachronismus - Flucht zurück hinter die Positionen der Aufklärung. Eine Arbeit, die auf ihn gleichsam naiv sich gründet, wird wenigstens unter Metaphysik-Kritik geraten, sofern sie nicht sogleich einer Spielart etwa des Adornoschen Okkultismus-Verdikts¹ sich konfrontiert und als ins esoterische Reich spiritualistischer Schwarmgeistererei gehörend abgewehrt und abgewertet sieht.

In dieser Lage müssen die Interpretationen für sich selbst sprechen und durch ihr Ergebnis die angewendeten Deutungsprämissen entweder rechtfertigen oder ad absurdum führen. Aus diesem Grunde werde ich erst in den methodischen Überlegungen, die sich der Deutungsarbeit anschließen, ein Theoriefazit ziehen und dabei auch ein paar assoziative Anmerkungen machen zu auffälligen Korrelationen, wie sie bestehen zwischen einer Psychologie-Geschichte, in deren

¹ Th. W. Adorno, *Minima Moralia* (Thesen gegen den Okkultismus), Frankfurt/M., 1963

Paradigmenwandel die Bemühung sich spiegelt, das wachsende Leiden an Ich und Gesellschaft auf einen wissenschaftlichen Begriff zu bringen und den gattungstypischen Merkmalen einer Märchenhandlung, die diesen Reflexionsprozeß einer Lebensbewältigung bilderreich antizipiert und zugleich transzendiert.

Eine Wissenschaft, die das Seiende kolumbisch überflogen und vermessen hat, besinnt sich heute in ihren psychologisch und anthropologisch orientierten Spitzen nicht mehr nur auf die lange verdrängt gewesenen Tiefendimensionen der menschlichen Psyche, ihre Triebssphäre im Bilde des "Märchen-Waldes" (S. Freud), die Innenwelt ihrer energetischen Symbole und Zeichen, wie sie als sogenannte Archetypen sich in den Märchen finden und kollektives Unterbewußtsein konstituieren (C.G. Jung), sondern tastet sich vom wissenschaftlichen Monismus zurück zum Verständnis eines "Ich" und einer "Seele", die beide auch unabhängig von ihrem Gehirn und ihrer irdischen Leiblichkeit lebensfähig sind.² Angesichts dieser suchenden, tastenden, durch das reinigende Bad der Aufklärung hindurchgegangenen Rückkehr zu den "ersten Werken"³, ist Metaphysikkritik das Letzte, das meine Bemühung um eine Sinnerschließung der Märchen zu fürchten hat. Vor diesen Umwälzungen im Organismus von Wissenschaft, Lehre und Leben wirken zudem "aufgeklärte" Verdikte umso leichter, als schlechthin jede urteilende Reflexion verblaßt vor dem Trost und Zuspruch, vor der Bereicherung und Lebensermutigung, die das Märchen jedem Interpreten zu schenken bereit ist, der sich in Gedanken wenigstens, probierend und experimentierend, auf die "ersten Werke" zurückbesinnt und mit der Anwendung märchen-adäquater Prämissen seinem Gegenstand Gerechtigkeit widerfahren läßt.

3

Nach dieser Anmerkung zu meinen anthropologischen Arbeits-Grundlagen möchte ich einige Gesichtspunkte nennen, von denen ich mich bei der Wahl der sieben Märchen habe leiten lassen.

Schon im Jahr 1975, bei unseren Märchengesprächen im kleinen häuslichen Kreis, unterschieden wir die großen Glücks- und Zaubermärchen nach drei Typen: Zum ersten Typus zählten wir

² vergl. Karl R. Popper/ John C. Eccles, Das Ich und sein Gehirn, München 1982

³ vergl. Off. 2,5

Märchen, in denen der männliche Part vorherrscht und der weibliche nur eben soweit angedeutet ist, daß der versöhnende Schluß gefunden und die Hochzeit zwischen Prinz und Prinzessin gefeiert werden kann; als Beispiel nenne ich das Märchen "Das Wasser des Lebens".

Zum zweiten Typus rechneten wir Märchen, in denen der weibliche Part dominiert, während der Mann als Erlöserfigur mehr oder weniger ephemer bleibt und erst an jenem dramatischen Punkt der partnerlichen Verwandlung, an dem sein Erscheinen unverzichtbar ist, von außen in die Handlung eintritt; als Beispiel diene das Märchen "Sneewittchen".

Neben diesen beiden erkannten wir einen dritten Typus, bei dem männliche und weibliche Rollen annähernd gleichwertig und in fortwährender psychologischer Interaktion sich entwickeln; als das populärste Beispiel darf wohl "Hänsel und Gretel" gelten.

Während in den Märchen vom kommunikativen Typ, jenen, in denen Mann und Frau gemeinsam die Handlung tragen, infolge der ständig wechselwirkenden Beeinflussung der Partner äußere Dramatik und Handlungsfülle stärker im Vordergrund stehen, überraschen uns die Märchen mit dominierend männlichem oder weiblichem Part mit tiefen und inhaltlich hochdifferenzierten Einblicken in die je unterschiedliche Verfassung der männlichen und weiblichen Psyche. - Ich merke nachdrücklich an, daß sich die Trennung zwischen den drei Typen über die Fülle der Zaubermärchen hinweg keineswegs reinlich, gar kategorial ziehen läßt; die Übergänge von Typus zu Typus sind gleitend.

Eine weitere Unterscheidung lernten wir im Umgang mit den Märchen machen: Wir stießen auf Märchen, die sich ohne tiefenpsychologische Ambition, gewissermaßen auf der "Objekt-Ebene" deuten ließen, ohne daß dieser "naiven" Methode "standpunktlogische" "Deutungsopfer" gebracht, unbequeme oder nicht integrierbare Sinnbilder oder Sinnbildkomplexe unterdrückt werden mußten. Bei dieser Deutungsart behielt jede Märchenfigur ihre eigene Identität.

Daneben bekamen wir es mit Märchen zu tun, die sich vor diesem naiven Zugriff verschlossen und ihr Geheimnis erst preisgaben, wenn wir uns bereitfanden, in die eigene Brust zu fassen, um dort Märchenhandlung und Märchenkonflikt wiederzuentdecken. Diese eigene Brust, Raum-Zeitlichkeit einer Psyche, in welcher Verkörperungen unterschiedlicher Potenz und widerstreitender

Interessen um die Herrschaft kämpfen, habe ich in Ermangelung eines handlicheren Begriffs "Reich der Seele" oder auch nur "Seelenreich" genannt. Bei diesen Deutungen auf "Subjekt-Ebene" erleben wir die Psyche als einen ebenso lebensprallen wie hochdifferenzierten wesenserfüllten Microkosmos - dynamisches Inbild unserer äußeren Welt. Goethe hat den alten hermetischen Grundsatz, an dem sich diese Deutungsmethode orientiert, im Gedicht "Epirrhema" in lapidarer Verdichtung ausgesprochen:

Nichts ist drinnen, nichts ist draußen:
Denn was innen das ist außen.
So ergreift ohne Säumnis
Heilig öffentlich Geheimnis.

Bei dieser Deutungs-Methode erschließt die Reflexion in tastender, probierender und umkreisender Annäherung Sinnbild für Sinnbild, Sinnbild-Komplex für Sinnbild-Komplex und läßt uns dabei Einblick gewinnen in eine sinn- und lebensvernetzte Fülle von tiefenpsychologischen Tatbeständen und Prozessen; Einblick in eine Metaphysik der Psyche, die im Erleben der Interpreten nachvollziehbar und verifizierbar ist. Der Nachteil, der für diese Einblicke in Kauf genommen werden muß, liegt in der unvermeidlichen Schwerfälligkeit und Langatmigkeit dieser mehr psychoenergetisch als handlungstopologisch orientierten Methode; auch erfordern Zusammenschau und gedankliche Zusammenführung der Sinnbilder zu Sinnkomplexen, der Sinnkomplexe zur Ganzheit des psychodramatischen Verwandlungsprozesses ein bewegliches Assoziationsvermögen.

Je größere Erfahrung wir mit der Deutung auf der "Subjekt-Ebene" sammeln, desto heller und klarer begann in den Sinnbildern und ihrer Sinnvernetzung eine wirkliche, realpsychologische Erlebniswelt aufzuscheinen: "Märchen" genannte Bildergeschichten erwiesen sich als dramatisch schlüssige und in sich abgeschlossene Verwandlungs-, Selbstfindungs- und Liebesgeschichten. Bei Märchen, die sich in dieser Deutungsform darstellen, wird der Bildgehalt nicht mehr eigens reflektiert und ausgebreitet, sondern gleichsam prima vista in konkretes Erleben transponiert: Für den Rezipienten ist die Märchen-Emblematik verschwunden; sie hat sich rückstandslos aufgelöst ins bruchlose, realpsychologisch nacherlebbare Handlungssubstrat einer Liebesnovelle,

Partnergeschichte, Geschichte einer Selbsterforschung und Selbstfindung. Bei diesen Deutungen geht der Handlungsfaden keinen Augenblick verloren, alles strebt auf ein Ziel zu, auf die Aufhebung der Entfremdung, Verzauberung, Vereinzelung, Auflösung des "Verblendungszusammenhangs"- es herrscht Linearität des klassischen Handlungsparadigmas. Ihre Eingängigkeit und leichte Faßlichkeit, die allerdings hin und wieder mit einer gewissen Ausdünnung an metaphysisch-psychologischer Detailinformation bezahlt werden muß, kann den Verdacht aufkommen lassen, es handle sich bei diesen Geschichten nicht mehr um Märchen-Deutungen, sondern um Phantasien über Märchen. Ich betone: Auch die in Partner- oder Liebesgeschichten "übersetzten" Märchen entwickeln sich als lückenlos-strenger Sinnbild-Kontext; sie sind unmittelbarstes Erlebnissubstrat der Märchensprache. - Es war mir ein selbstverständliches Gebot, auf alle literarische oder psychologische Überformung, auf novellenhafte Ausschmückung der Szenen und auf Individualisierung der Figuren zu verzichten; auch lehnte ich, um eine Schwebung von der mythischen, ebenso universalgeschichtlichen wie universalpsychologischen Märchenstimmung soweit möglich in die Erzählhandlung herüberzuretten, die Wortwahl eng an die Sinnbilder an und gab um dieser Nachbarschaft willen der altertümelnden Wendung, dem poetisierenden Moment, dem ganzen psychologisch und literarisch suspekten, jedoch vom Märchen untrennbaren Gemüts-Vokabular - Herz, Geist, Reinheit, Liebe, Wehmut und so fort - Raum in meiner Deutung.

Die folgenden Interpretationen werden zeigen, daß, ähnlich wie bei den drei verschiedenen Märchen-Typen, auch zwischen den drei Deutungs-Typen - "Objekt-Ebene", "Subjekt-Ebene", "Partnergeschichte" - die Grenzen sich nicht eindeutig und scharf ziehen lassen. Manchem Märchen ist, wenn eine Amputation an seinem Sinngehalt vermieden werden soll, nicht ohne eine Kombination von Deutungsmethoden beizukommen.

Vor diesem methodischen Hintergrund galt es, die sieben im Rahmen meiner Arbeit zu interpretierenden Zaubermärchen so zu wählen, daß in dem kleinen Ensemble sowohl die unterschiedlichen drei Märchen-Typen - "Männer"-Märchen, "Frauen"-Märchen, kommunikative Märchen - ausgewogen vertreten waren und zugleich an ihnen die drei Deutungs-Typen - "Objekt-Ebene", "Subjekt-Ebene", realpsychologische Erzählhandlung

bzw. Partnergeschichte - beispielhaft durchprobiert und vorgestellt werden konnten.

Aus den zahlreichen Märchen, um die wir uns im Jahr 1975 deutlich bemüht haben, wählte ich zweie aus, in denen die männliche Rolle handlungsbestimmend ist: "Der Teufel mit den drei goldenen Haaren" und "Das Wasser des Lebens". Ihnen stehen zwei Märchen gegenüber mit (z.T. nur bedingt) weiblicher Dominanz: "Sneewittchen" und "Das Mädchen ohne Hände". Der kommunikative Märchen-Typus ist vertreten durch die drei Märchen "Die sechs Diener", "Schneeweißchen und Rosenrot" und "Hänsel und Gretel".

Ich beginne den kleinen Zyklus mit dem Märchen "Der Teufel mit den drei goldenen Haaren". In diesem Märchen dominiert eindeutig die Rolle des Mannes. Die weiblichen Partner spielen eine unverzichtbare, aber dramatisch eher beiläufig-punktueller, gleichsam nicht voll durchkomponierte Rolle. Dieses Märchen habe ich nach dem ersten Deutungstypus auf der "Objekt-Ebene" zu interpretieren versucht, das heißt: alle auftretenden Personen, Situationen und Ereignisse sind als wirkliche und selbständig existierende behandelt.

Das zweite Märchen - "Das Wasser des Lebens" - ist wieder ein "Männer"-Märchen, in ihm führt der Weg des zum Heil strebenden Helden durch die bis zu diesem Zeitpunkt aus dem Tagbewußtsein verdrängt gewesenen, "Seelenreich" benannten Räume der männlichen Psyche - eine Psyche, die uns das Märchen in ihrer Verfassung, ihrem Aufbau und "Inventar" ebenso lehrhaft wie unterhaltend vor Augen führt. In diesem männlichen "Seelenreich" existiert die Frau zunächst nur als "Anima" oder archetypisches Wunschbild des Mannes und tritt erst zuletzt, am Märchenende, als ein deus-ex-machina-ähnlicher Liebespartner wirklich in Erscheinung. Dieses Märchen habe ich entsprechend dem zweiten Deutungstypus auf der "Subjekt-Ebene" behandelt: Mit Ausnahme der geliebten Frau und der am Geschick dieses männlichen "Seelenreiches" teilnehmenden Transzendenz, sind alle Personen, Bauten, Landschaften und Vorgänge Sinnbild-Verkörperungen von Antrieben, Zuständen, Stimmungen und Konflikten, die als Erlösungs- und Anamnesisdrama in der männlichen Seele selbst spielen.

Auf diese zwei Märchen-Deutungen, deren erste eine in Umwälzung begriffene männliche Sozialordnung, deren zweite eine männliche Psyche, ihre artspezifische Verfaßtheit, ihre

Konflikte und Aufgaben zu ihrem Gegenstand hat, folgen drei Interpretationsbeispiele, bei denen die männlichen und weiblichen Rollen im Erlösungs- und Durchbruchsprozeß dramatisch durchkomponiert und psychologisch annähernd ausgewogen besetzt sind.

Im ersten Märchen dieses kommunikativen Typs - "Die sechs Diener" - stellt sich sogleich der neue, dritte Deutungstypus vor: stehen bei den zwei ersten Deutungstypen - "Objekt-Ebene", "Subjekt-Ebene" - im Vordergrund des Dialogs und der Reflexion die Märchenbilder, deren entschlüsselte Sinngehalte in einem additive Züge nicht verleugnenden Verfahren zur sinnbildübergreifenden Erzählhandlung zusammengeführt werden, so versuche ich beim dritten Deutungstypus, den ich auch den realpsychologischen nannte, die Sinnbild-Handlung unmittelbar zu "übersetzen" in eine Partnergeschichte.

Die zweite Deutung, bei der wir eine annähernd ausgewogene mann-weibliche Partnerbeziehung nacherleben, gilt dem Märchen "Schneeweißchen und Rosenrot" und stellt sich wieder auf der "Subjekt-Ebene" vor: Die männlichen Märchen-Figuren verkörpern Antriebe und Konflikte in der Seele eines Mannes, die weiblichen Figuren illustrieren die Vorgänge in der Seele einer Frau. Die Sinnbild-Ausdeutung und Sinnbild-Zusammenführung zu Szene und Drama steht im Vordergrund.

Schließlich bildet das Volksmärchen "Hänsel und Gretel" das dritte und letzte Beispiel für diesen kommunikativen Märchen-Typus. Der Versuch der Deutung erfolgt nach der dritten Methode: "Konrad" erzählt die kleine, in einen Gesprächsrahmen gefaßte Liebesgeschichte, vor deren Bedeutung als Spiegel unseres individuellen und geschichtlichen Verfaßtseins der Titel "Paradigma" verblaßt.

Es folgen dann, als Gegengewicht zu den zwei zyklus-eröffnenden "Männer"-Märchen, in denen die Rolle des Helden dominierte, zwei "Frauen"-Märchen.

Das erste, "Sneewittchen", ist ein Märchen, das, ausgestattet mit reichem seelischen Tiefen-"Inventar", die Konflikte einer weiblichen Psyche schildert, in welcher Geist und Liebe in der Gestalt Sneewittchens die Fesseln ihrer lebensfeindlichen, intellekt-gesteuerten Egozentrik sprengen. Die Deutung dieses Märchens erfolgt in Analogie zum "Männer"-Märchen "Das Wasser des Lebens" mit Sinnbild-Dominanz auf der "Subjekt-Ebene".

Das den siebenteiligen Zyklus beschließende Märchen heißt: "Das Mädchen ohne Hände". Diese Geschichte eines liebenden Mädchens, das am Beispiel des Vaters, dann des Geliebten und Ehemanns die weibverdinglichenden Konventionen des Patriarchats durchlebt, durchleidet und durchbricht und dabei, analog zu Zauberflöte und Faustgedicht, den Mann auf seinen eigenen wesensspezifischen Erlösungsweg zieht, sollte nicht nur als Typus das weibliche Pendant bilden zu dem zyklus-eröffnenden "Männer"-Märchen "Der Teufel mit den drei goldenen Haaren", sondern sollte auch, entsprechend dem Eingangsmärchen, auf "Objekt-Ebene" gedeutet werden. Weil in diesem weiblich betonten Märchen die zwei männlichen Rollen ungleich geschlossener und psychologisch selbständiger hervortreten als die weiblichen im "Teufel mit den drei goldenen Haaren" und weil es mir nach den realpsychologischen Deutungserfahrungen mit den Märchen "Die sechs Diener" und "Hänsel und Gretel" schwer gefallen wäre, auf die "Objekt-Ebene" mit Sinnbild-Dominanz zurückzukehren, durchbrach ich mit diesem Märchen meine methodische Typenordnung und stelle es dar als eine Erzählhandlung, in der sich allerdings Elemente der beiden anderen Deutungs-Typen: "Subjekt-Ebene" und "Objekt-Ebene" unterschwellig behaupten.

Ich merke noch an, daß sich die Mehrzahl der großen Zaubermärchen nach meiner Erfahrung sowohl auf der "Subjekt-Ebene" als auch als Liebes- oder Partnergeschichte behandeln läßt. Zum Beispiel schien schon bei der auf "Objekt-Ebene" mit Sinnbild-Dominanz erfolgten Interpretation des Märchens "Der Teufel mit den drei goldenen Haaren" die "Subjekt-Ebene", bei der Deutung des Märchens "Das Wasser des Lebens" auf der "Subjekt-Ebene" mit Sinnbild-Dominanz die konkrete, psychologisch faßbare Biographie einer männlichen Selbstverwandlung, also die realpsychologische Anamnese-, Liebes- oder Partnergeschichte durch. Weil ich der Meinung bin, daß nur die offene Darlegung unserer Entwicklungs-, Häutungs- und Wachstumsprozesse den besonderen Erfordernissen eines selbst in Bewegung geratenen Zeitgeists gerecht wird, habe ich mich um der jeweils tieferen oder handlungspsychologisch "erwachseneren" Methode willen von diesen Aus- und Durchblicken nicht zur Preisgabe des einmal gewählten Deutungstypus bewegen lassen. Auch methodische Arbeitsspuren und -stufen sollten sichtbar bleiben und zeigen, wie der Interpret und sein der wirklichen Märchenrunde

nachgespiegelter fiktiver Gesprächskreis vor der anthropologischen Wahrheit der Märchentexte sein Vorwissen immer neu zu korrigieren hat, bis er, endlich zu vorbehaltloser Dienstbarkeit am Märchen bereit, die Entdeckung macht, daß es auf allen Stufen seiner Arbeit das Märchen war, das ihm diente.

Im Prozeßverlauf dieser bedingt wechselseitigen Dienstbarkeit wurde mir klar, daß, unter didaktischen Gesichtspunkten, das Sinnpotential der Märchen seine größte Überzeugungskraft entfaltet, wenn es sich zugleich sowohl als leicht nachvollziehbare "Lifestory" als auch in sinnbilddominanter Deutungsgestalt dem Märchenfreund darbietet. Die zeitlichen Grenzen, die ich meiner Arbeit an den Märchen stecken mußte, verbieten es, daß ich mich dieser reizvollen und wichtigen Aufgabe widme. Ich tröste mich mit dem Gedanken, daß Märchenfreunde, die an meiner eingeschränkten Bemühung um die Märchen Anteil nehmen, vielleicht sich nicht nur zum Mit- und Nacherleben, sondern auch und vor allem zum Weiterdenken und Weiterdeuten angeregt fühlen.

Meine Versuche, das Gemütspotential an Rührung, ja Erschütterung, wie es in den Märchen steckt, vernünftig, den tieferen, empfindungsgeahnten Märchensinn im Tagbewußtsein gleichsam gedankenmächtig zu machen, überholen selbstverständlich das Märchen nicht, machen es in seiner originalen Gestalt nicht überflüssig. Auch habe ich erlebt, daß die originale Märchengestalt durch die intellektuelle Sinnerschließung seiner Gemütsgehalte nicht nur nichts von ihrer "segnenden Kraft" verliert, sondern gewinnt: Jede rätsellösende Antwort, die dem rätselhaften Phänomen "Märchen" genuin gerecht wird, eröffnet neue, tiefere Sinndimensionen und führt zuletzt vor jene märchen-adäquaten Aufbrüche, Verwandlungen, Lebens- und Liebestaten, ohne die es weder für den Planeten, das "Reich" im Großen, noch für die Menschenseele, das "Reich" im Kleinen, eine Zukunft gibt.